

- (Tornac) le Monastier de, étude archéologique et historique; par G. Charvet de la société archéologique de Montpellier. In 8° 38 p. Nîmes, impr. Jouve Extrait du Bulletin de l'art Chrétien. — R. B.
- (Trappe La.) 1. A Legend of . . . Poetry. Ave Maria. Vol. XIX. N. 21. — R. 2. New Melleray, Trappist Monastery, Jowa, U. St. of America: Rev. Bernard Mc. Caffery, Prior. Biographie in Ave Maria. Vol. XIX. N. 13. — R.
- (Urban II.) Le B. Urbain II. (Analecta juris pontificii. 1883. Sept.-Dec.). — L. J.
- (Val-Dieu.) Histoire du Val-Dieu, par A. Racinet, instituteur public. in 8°. 30 p. Bellême, impr. Ginouy. — R. B.
- (Vaughan Bede,) Archbishop of Sidney. Ave Maria. Vol. XIX. N. 24. — R.
- (Vierzon.) Histoire de Vierzon, et de l' Abbaye de Saint Pierre de Vierzon (O. S. B.) avec pièces justificatives, plans, sceaux et monnaies seigneurales, par le Comte de Toulgouet-Treanna 1 beau vol. in 8° caract. élzév. titre rouge et noir 15 fres. id sur papier japon 40 fres.; — R. B.
- Volx, l'abbaye (O. S. B. abbaye fondée en 812 par l'évêque de Sisteron Jean II.) — Charte de fondation existe — et la chapelle romane de Notre Dame de Beaunis, discours prononcé a Paris, en Sorbonne, à la réunion des sociétés savantes, le 17 Avril 1879, par Mr. Chs. d' Ille, délégué de la Sté. historique de Provence, in 8° 16 p. Digne. Impr. Barbaroux, Chaspone et Constans. — R. B.
- (Wagenhausen.) Staiger: Das ehemalige Kloster Wagenhausen. (Freiburg. Diöc.-Archiv 16, 270—272.)
- (Weingarten.) Buck: Bemerkungen zu den Orts- und Personennamen der codices traditionum Weingartensium im 4. Bde. des Württemberg. Urkundenbuchs. (Württemberg. Vierteljahrshefte 6. Jg. 3. u. 4. Heft.)
- (Weinzaepfel) Roman P. O. S. B.: Mittheilungen über die Zeit seines Wirkens in Evansville und über die Missionen der Umgegend: Adresskalender p. 138—164. (Sehr wichtig für die Geschichte der Diözese Vincennes). — R.
- (Württemberg.) August Lindner: Die Schriftsteller und die um die Wissenschaft und Kunst verdienten Mitglieder des Bened. Ordens im heutigen Königreich Württemberg vom J. 1750 bis zu ihrem Aussterben. Fortss. (Studien 1884 I. 98—115, II. 410—424.)
- (Weissenburg, O. S. B.). F. Wolff: Erwerb und Verwaltung des Klostervermögens in den Traditiones Wizenburgenses. 43. S. Berlin 1883. 8°. — L. J.
- (White Earth Reservation), Minn. (Rt. Rev. Abbot Alexius). Ave Maria. Vol. XIX. N. 34. — R.

(Abgeschlossen am 20. Juni 1884.)

Literarische Referate.

Gurmics Isidor életrajza.

Irta Zoltvány L. Irén, pannohalmi bencérés tanár. Budapest, 1884. (Isidor Gurmics Lebensbeschreibung von Irén Zoltvány, Benedictiner-Professor in Martinsberg.)

Das Leben des seligen Isidor Gurmics, ehemaligen Benedictinerabtes des Stiftes Bakonybél, dessen Beschreibung im Rahmen der Zeitgeschichte den Gegenstand des angezeigten Werkes bildet, war für Ungarn und die ungarischen Benedictiner von grösster Bedeutung und Berühmtheit; trotzdem hat sich seit 1839, dem Todesjahr des berühmten Abtes, abgesehen von kleineren Biographien, Niemand ge-

funden, der mit einer ausführlichen und psychologisch zusammenhängenden Lebensbeschreibung das Leben und Wirken des genannten Abtes verewigt hätte. Wir sind daher dem Verfasser zum grössten Dank verpflichtet, umsomehr als er sein Werk trotz der mannigfachen Schwierigkeiten des Gegenstandes mit Geschick und Erfolg bearbeitete.

Abt Gurmics war geboren am 7. April 1786 zu Jánosta im Oedenburger Comitat. Das Jahr seiner Geburt war verhängnissvoll für den Orden, dessen Mitglied er später werden sollte, indem Kaiser Joseph II. in demselben Jahr die Martinsberger Erzabtei sammt ihren Filialabteien aufhob. Gurmics wurde im Jahre 1805 ein Mitglied der vor drei Jahren durch König Franz II. wieder restituirten Erzabtei. Nachdem er im Jahre 1808 die feierlichen Gelübde abgelegt und nach damaliger Gewohnheit durch zwei Jahre hindurch in Raab Gymnasial-Unterricht erteilt hatte, wurde er zum theologischen Studium in das Pester Centralseminar gesendet, wo er vier Jahre hindurch verweilte. Nach Beendigung des theologischen Studiums und Erlangung der Doctorwürde empfing er im J. 1815 die heiligen Weihen. Noch im selben Jahre wurde ihm von dem theolog. Lyceum der Erzabtei der Lehrstuhl für Dogmatik übertragen. Mit unüberwindlichem Fleiss, Liebe und Begeisterung verwaltete er durch siebzehn Jahre hindurch das ihm übertragene Lehramt. In Anerkennung seiner vielen Verdienste ernannte ihn Erzabt Kovacs von Martinsberg im J. 1832 zum Filialabt des mit Martinsberg vereinigten Benedictinerstiftes Bakonybél. Diesem Stifte stand er durch sieben Jahre als tüchtiger und umsichtiger Prälat vor, bis der Tod im Jahre 1839 seinem thatenreichen Leben ein Ende machte.

Gurmics entfaltete eine ungemein rege und vielfache literarische Thätigkeit. Schon als Pester Theolog gründete er mit mehreren Gleichgesinnten einen „Magyar Társaság“ betitelten wissenschaftlichen Verein, aus dem sich später (1832) die hette noch blühende ungarische Schule des Pester Clericalseminars entwickelte. Als er dann in Martinsberg die Cathedern der Dogmatik bestieg, war es besonders die Theologie, der er sich mit voller Seele widmete. Sein ganzes Bestreben ging dahin, die theologischen Studien mehr zu vertiefen und lebensvoller zu gestalten; dabei ist sehr zu bedauern, dass er sich von der herrschenden Strömung der Zeitrichtung nicht ganz frei zu halten wusste; besonders wirkten auf ihn die Werke Oberthürs, des bekannten Würzburger Theologen, dem er auch bezüglich der Geistesorganisation glich; denn gleichwie Oberthür, war auch G. mehr ein Mann des Herzens und Gemüthes als des scharfen Verstandes. Durch mehrere Jahre hindurch begeisterte und beschäftigte ihn die an sich sehr schöne Idee von der Wiedervereinigung der getrennten christlichen Confessionen und war Ursache, dass er mit Protestanten in Verkehr trat und mehrere irenische Schriften herausgab. Der tolerante Zeitgeist,

sein eigenes Innere, in dem Phantasie und Gemüth vorherrschend waren, liessen ihn die tiefe Spaltung übersehen, welche die protestantischen Confessionen von der Mutterkirche trennt und die nur durch aufrichtige Rückkehr in den Schooss der katholischen Kirche ausgefüllt werden kann. Unionsversuche auf dem Wege verschiedener Concessionen haben von Anfang an wenig Aussicht auf Erfolg; es ist daher leicht erklärlich, wenn die in der reinsten Absicht unternommenen Versuche zu seinem grössten Leidwesen Schiffbruch erlitten. Eine Frucht seiner theologischen Studien und Thätigkeit war die „Theologia christiana fundamentalis“ und die „Theologia dogmatica“ in drei Bänden. Wenn wir diese dogmatischen Lehrbücher mit neueren Werken dieser Art vergleichen, so erscheinen sie jedenfalls mangelhaft, aber mit Rücksicht auf ihre Zeit waren sie ein bedeutender Fortschritt, wie allseitig anerkannt wurde. Gurmics war der erste, der die Apologetik unter dem Namen der Fundamental-Theologie in den Bereich der in Ungarn geschriebenen theologisch-dogmatischen Handbücher aufnahm. Noch wollen wir seine theologische Zeitschrift erwähnen, die er unter dem Titel „Egyházi Tár“ vom Jahre 1832 angefangen bis zu seinem Tode herausgab. Diese Zeitschrift war übrigens kein streng theologisches, sondern ein kirchliches Blatt, dessen Hauptzweck war, Herz und Gemüth mittelst der Religion zu erheben und zu veredeln. Sein letztes theologisches Werk hätte eine Geschichte der sittlichen Welt werden sollen, das Gurmics im J. 1840, also ein Jahr nach seinem Tode herausgeben wollte und zu dem er die Materialien durch viele Jahre hindurch sammelte; hundertzwei Bogen waren bereits rein geschrieben, als der Tod die Vollendung des Werkes verhinderte. In diesem grossen Werke beabsichtigte er alle geschichtlichen Erscheinungen der sittlichen Welt auf einen Urgrund zurückzuführen.

Gurmics Thätigkeit und reger Eifer beschränkte sich nicht auf theologisches Gebiet, er war auch unermüdlich in literarischer Beförderung der eben damals aufblühenden ungarischen National-Literatur und Linguistik, in Folge dessen er mit allen Coryphäen der ungarischen Literatur in regem Verkehr stand, besonders aber mit Kasinczy, er war Mitglied jener Commission, welche die Statuten der ungarischen wissenschaftlichen Akademie zu berathen hatte; zeitlebens blieb Gurmics ein eifriges und thätiges Mitglied der im J. 1830 errichteten Akademie. Als Abt von Bakonybél betrieb er auch hellenische Studien, so dass er einer der berühmtesten Hellenisten des damaligen Ungarns wurde. Mit besonderer Vorliebe und Begeisterung war er dem griechischen Drama ergeben, ja er wünschte sehnsüchtig, dass das griechische Schauspiel, aber erfüllt mit christlichen Ideen, zur Richtschnur des modernen Schauspiels werde. Mag auch Gurmics die griechische Dramaturgie überschätzt haben, Recht müssen wir ihm geben, wenn er in sittlicher Beziehung dem griechischen Drama vor dem modernen den Vorzug einräumt und besonders hervorhebt, dass die

griechischen Dramatiker die Liebe nie zum Hauptmotiv machten, sondern nur nebenbei berührten und die Erregung der Sinnlichkeit immer meiden. Im Gegensatz sagt er von der neueren Zeit, dass die Liebe der Götze der Dichterwelt ist, und was einst das Fatum war, das jetzt die Liebe sei.

Neben dieser ausgebreiteten literarischen Thätigkeit war Gurmics ein begeisterter Lehrer und Erzieher der Jugend. Nicht blos theologische Kenntnisse wollte er seinen Schülern beibringen, sondern Herz und Gemüth erwärmen und religiös veredeln; ausserdem war er bestrebt dieselben zur Selbstthätigkeit anzuspornen und auch mit der National-Literatur bekannt zu machen. Noch in grösserem Masstabe konnte er in Bakonybél auf diejenigen Ordensalumni einwirken, welche dort das dritte Jahr der philosophischen Studien absolvirten. Mit wachsamer Aufmerksamkeit beobachtete er die Gesinnungen, Neigungen und Fähigkeiten seiner Schüler, denen er nicht nur Lehrer (die griechische Sprache docirte er selbst), sondern wirklicher Vater war. Noch wollen wir bezüglich seiner Charaktereigenschaften etliche Worte beifügen. Wie wir schon oben andeuteten, war Gurmics ein Mann des Herzens und Gemüthes; schon in seiner Jugend äusserte sich überwiegend Phantasie und Gefühl. Unter seinen Charaktervorzügen glänzen besonders Bescheidenheit, zarte Liebe und Friedfertigkeit. Nie war er in seiner Kritik und Polemik verletzend; auch unter den Literaten suchte er den Frieden zu erhalten, oder insofern er gestört wurde, wieder herzustellen. Als Beispiel seiner Friedensliebe und Uneigennützigkeit wollen wir aus der Lebensbeschreibung nachstehenden Fall herausheben. Noch in den ersten Jahren seiner Professorenlaufbahn übersetzte er Köhler's Buch: „Der Seelsorger im Beichtstuhl;“ da aber zur selben Zeit ein gewisser Pakróczy ein anderes Werk desselben Verfassers übersetzte und herausgab, vernichtete Gurmics um dem Uebersetzer nicht hindernd in den Weg zu treten seine eigene Uebersetzung in der Meinung, Pakróczy werde auch das erwähnte Werk Köhler's herausgeben, was aber nicht geschah. Religion und wahrer Patriotismus waren in Gurmics innigst vereint und mächtige Triebfedern seiner Thätigkeit. Von der Göttlichkeit der Kirche war er zwar fest und innigst überzeugt, aber von dem eigentlichen Wesen ihrer gottgegebenen Verfassung hatte er keinen klaren Begriff; zur Entschuldigung mag dienen, dass sich auch das aufrichtigste Streben der herrschenden Zeitrichtung nicht immer ganz und vollständig zu entziehen vermag.

Wir wiederholen, dass der Herr Verfasser eine dankenswerthe Arbeit geliefert hat. Die Darstellung ist frisch und lebensvoll, so dass man sie bis zu Ende mit Interesse lesen kann. Auch der pragmatische Zusammenhang der Lebensbeschreibung ist im Allgemeinen gut gezeichnet, nur einige wenige Stellen sind nicht ganz harmonisch durchgedacht; dann will uns das Urtheil des Verfassers hie und da etwas zu scharf erscheinen.

Wir können nicht schliessen, ohne unserer Freude Ausdruck zu geben, dass das Leben des verdienstvollen Abtes eine so gediegene Bearbeitung gefunden hat, die nicht nur für das Erzstift Martinsberg, dessen Mitglied Gurmics einst gewesen, sondern auch für die Geschichte der ungarischen National-Literatur von bemerkenswerther Bedeutung ist.

Martinsberg.

P. Laurenz Wagner.

Dr. Valentin Thalsofer: Handbuch der katholischen Liturgik.

1. Bandes 1. Abtheilung. Freiburg im Breisgau, Herder. 1883.

Das vorliegende Werk bildet den 6. Band der bereits durch Herausgabe der vorzüglichsten Arbeiten auf allen Gebieten der theologischen Literatur rühmlichst bekannten theologischen Bibliothek. Es ist dies der erste Versuch die katholische Liturgie in ihrer Gesamtheit streng wissenschaftlich darzustellen und wir können sagen, dass es dem Herrn Verfasser in hohem Grade gelungen ist, seines Stoffes Meister zu werden. Ein Blick in die vorliegende erste Abtheilung des ersten Bandes wird das Gesagte schon bestätigen. Zwar führt auch dieses Werk wie die übrigen der »theologischen Bibliothek« bloss den bescheidenen Namen eines Handbuches; indes, glauben wir, sind die Schranken, welche für ein Handbuch gezogen werden müssen, weit überschritten. Dies sei jedoch keineswegs zum Nachtheil des Werkes gesagt, sondern hiemit auf den reichen und interessanten Inhalt hingewiesen. Nach einer Einleitung pg. 1—147, in welcher der Begriff und die Stellung der Liturgik im Gesamtgebiet der theologischen Disciplinen, die Quellen und besonders ausführlich (pg. 57—147) die Literatur mit steter Berücksichtigung der protestantischen Literatur behandelt werden, gibt unser Band nach der in §. 4 angenommenen Eintheilung in allgemeine und specielle Liturgik zunächst als Grundlage des Ganzen eine Theorie des katholischen Cultus, während die übrigen Theile der allgemeinen Liturgik, das Wesen, die wesentlichsten Formen, Cultformen, die sich öfter wiederholen, und Cultrequisite, die zu den meisten liturgischen Handlungen erfordert werden, der zweiten Abtheilung des ersten Bandes vorbehalten sind. Diese Ausführlichkeit der Cultustheorie darf bei ihrer principiellen Tragweite nicht Wunder nehmen. §. 11 behandelt die naturgesetzlichen Grundlagen der Liturgie als Gottesdienst und wird schon hier wie noch öfter gegenüber protestantischen Anschauungen die Stellung des eucharistischen Opfers als Centrum, als »das pulsirende Herz« der gesammten katholischen Liturgie urgirt; der gemeinsame, öffentliche Gottesdienst, sowie die dadurch bedingten Cultusstätten und Cultuszeiten, die Eintheilung der Cultacte in Gebet und Opfer finden hier gleichfalls eingehende Besprechung.